

Die Stadt, wo Honig fliesst

Imker haben Hochsaison. Nicht nur von Mai bis Juli, sondern mittlerweile immer und überall. Auch in der Stadt Zürich.

*Text: Janine Radlingmayr;
Fotos: Anne Gabriel-Juergens*





*«Jedes Volk ist anders.
Man bekommt
ein Gefühl für die Tiere.»*

Ursina Fausch

Langstrassenhonig

Klaus Müller und Ursina Fausch suchten vor sechs Jahren ein gemeinsames Hobby und hatten schnell eine Idee: Das Paar wollte in der Nähe ihres Ferienhauses im Toggenburg imkern. Doch während ihres Imkerkurses merkten sie schnell, dass das nicht funktionieren würde. «Man braucht die Bienen in der Nähe. Nur so kann man sich um sie kümmern», sagt Landschaftsarchitekt Müller. Und so wurden die Architektin und der Landschaftsarchitekt Stadtimker. Mitten in Zürchs Kreis 4 auf einem begrünten Dach – ein paar Gehminuten von ihrem Zuhause entfernt. «Der Arbeitsaufwand für die Imkerei wird von Jahr zu Jahr kleiner. Mit der Zeit und der Erfahrung weiss man alles etwas besser – es ist eben ein Handwerk», sagt Fausch, die die Vielseitigkeit ihres Hobbys schätzt: «Wir sind gemeinsam mit Tieren draussen in der Natur, müssen auf das Wetter achten und stellen ein Lebensmittel her.» Wonach der Langstrassenhonig schmeckt? Vielfältig, komplex und kontrastreich. Typisch urban eben. langstrassenhonig.ch





Wabe3

2,5 Millionen Bienen schwirren aus, um den goldenen Honig von Anna Hochreutener und Tom Scheuer vorzubereiten. Ihre mehr als 75 Bienenvölker leben überall in der Stadt Zürich – hauptsächlich auf den Dächern der Verkehrsbetriebe Zürich und bei Gemeinschaftszentren. «Wochenlang bin ich mit dem Blick nach oben durch Zürich gelaufen, um geeignete Dächer zu finden», erinnert sich Hochreutener. Bereits als 11-Jährige machte sie mit ihren Eltern einen Imkerkurs. Partner Tom ist in vierter Generation Imker. «Er hatte schon einige Völker, als wir uns kennenlernten», erzählt Hochreutener. Nicht zuletzt das gemeinsame Interesse für die Bienen brachte sie zusammen. Heute führen sie die Imkerei Wabe3. Während Scheuer weiterhin auch als Informatiker arbeitet, gab sich Hochreutener ganz dem Lieblingstier hin: In ihrem Laden «Honig Kuchen» verkauft sie alles rund um die Biene – Design, Kuchen, Honig. wabe3.ch

*«Das Alleinsein
mit den Bienen ist
wundervoll.»*

Anna Hochreutener



SummSummSumm...

Hört man Richard Wyss vom Verein deutschschweizerischer und rätoromanischer Bienenfreunde (VDRB) zu, dann spürt man bei jedem Wort vor allem eines – Faszination. «Mein erster Schwarm kam zu mir. Nicht ich zu ihm», erinnert er sich an den Beginn seiner Leidenschaft. Obwohl er schon als Kind imkern wollte, dauerte es noch Jahrzehnte – und dann war der Schwarm plötzlich in seinem Garten und blieb. Heute ist Wyss Zentralpräsident der Dachorganisation der Imkersektionen und ihrer Kantonalverbände und vertritt rund 13 000 Imker. Schweizweit gibt es um die 20 000 Imker.

«Doch in der Schweiz ist es fast ausgeschlossen, nur von der Imkerei zu leben. Die meisten sogenannten Berufsimker haben noch ein zweites Standbein», weiss Wyss. Doch warum steigt dann das Interesse am Imkern? «Durch den Medienhype rund um das

Bienensterben und den Film «More than honey» wurde einer breiten Bevölkerung bewusst, dass die Bienen mehr als nur Honiglieferanten sind und ihre Hauptleistung die Bestäubung der Pflanzen ist.» So seien vor allem viele jüngere Menschen zum Imkern gekommen. Ausserdem gebe es eine grosse Gruppe, die etwas Sinnvolles für die Umwelt tun will. Wie viele Schweizer in den Städten imkern, ist nicht erfasst. «Das Imkern in der

Stadt ist grundsätzlich interessant. Groteskerweise gibt es heute in den Städten die höheren Honigerträge als in vielen landwirtschaftlich genutzten Gebieten mit ihren grünen Wüsten.» Denn etwas kann jeder tun, um die Biene zu unterstützen: die Umwelt so farbig wie möglich halten. Blumen anstelle von grünem Rasen, einheimische Sträucher anstatt Exoten und Unterstützung der Landwirtschaft, die auf Biodiversität setzt. Natürlich brauche es auch engagierte Imker, die mit den Bienenproblemen wie Milben, Viren oder dem Insektizideinsatz umgehen können. «Wir haben in der Schweiz gut ausgebildete, engagierte Imker, die genügend Jungvölker bilden. Die Bienendichte in der Schweiz ist zweifellos gross genug, so dass ich mir beim Imkerzuwachs mehr Qualität statt Quantität wünsche.»

Ob sich alle Neu-Imker darüber im Klaren seien, wie arbeitsintensiv das Hobby ist, bezweifelt Wyss ein wenig: «Die Arbeiten am Bienenvolk müssen zeitlich dann erledigt werden, wenn es für das Bienenvolk richtig ist. So liegen beispielsweise drei Wochen Sommerferien einfach nicht drin.» Wer sich trotzdem fürs Imkern interessiert, der kann beim VDRB Imkerkurse belegen. Ein Grundkurs erstreckt sich über zwei Jahre und dauert 18 Halbtage. Das Ziel: selbstständig Völker führen.

vdrb.ch

Bienen und ihre Wunderwelt

Sie fliegen, stechen und erzeugen Honig. Dass Bienen aber viel mehr können, zeigt ab Ende April eine grosse Sonderausstellung im Museum zu Allerheiligen Schaffhausen. Auf 800 Quadratmetern widmet sich die Ausstellung der Biologie und Kulturgeschichte der Honigbiene und beleuchtet die Vielfalt und Bedeutung der Wildbienen in der Schweiz. Eintauchen in den faszinierenden Kosmos der Bienen – mit Kunstinstallationen, Vorträgen, Theater, Exkursionen, Führungen und Familiennachmittagen.

Sonderausstellung
Bienen.

Bedrohte Wunderwelt
30. April bis
20. September 2015,
Museum zu Allerheiligen
Schaffhausen
allerheiligen.ch

Flotte Bienen

In der Schweiz leben über 600 Bienenarten, die Honigbiene ist eine davon. Obwohl vernachlässigbar klein, sind die winzigen Arbeiterinnen von unschätzbarem Wert. Sie liefern nicht nur Honig und Wachs: Dank ihrer Bestäubungsleistung ist ihr Beitrag an unser Ökosystem und die globale Wirtschaft beträchtlich. Rund ein Drittel unserer Nahrung, so die Schätzung, hängt von der Bestäubung durch Bienen ab.



Richard Wyss,
Verein deutschschweizerischer
und rätoromanischer
Bienenfreunde
(VDRB)



75 000 Kilometer muss eine Biene für ein Glas Honig fliegen.